

Stromenade
kaufen.
abgegeben
ist.

Das brillianteste Clavier für Salon u. Concert.

daß ich

schönen
Sieres,
streben

—40
—50
—60
—70
—80
—80
1.20
1.60

sehen

wei- Gin-
spänner.
S u b e n

2.50 1.50
3.50 2.50

—80 —50

—80 —50

—10 —05

Abfahrt vom

Stunden von

7 Uhr Früh

aber bis ein-

April bis ein-

aren Plätze zu

diesem Tarife

ballischer Anzahl

Verlangen des

find, folgt die

aus.

Ersteinst täglich, mit Ausnahme der
Lage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Jahres . . . 20 " — " —
Vierteljährig . . . 5 " 50 "

Mit Zustellung in's
Haus monatlich 1 " — "
Einzeln Nummern 5 kr.

Mit Postversendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Jahres . . . 13 " 50 "

im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Jahres . . . 17 " 50 "

Für die Abnahme verantwortlich:
Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurück-
geholt; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Bernhard
Eckstein, Haasenstein & Vogler
A. V. Goldberger; in Wien: A.
Oppel, Haasenstein & Vogler,
Rudolf Mosse, M. Dukes Nachf.
(Max Ansenfeld & Emeric
Lessner), H. Schalek, J. Danne-
berg; in Berlin: Hamburg,
Paris: Haasenstein & Vogler;
in Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Carombseite kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 8. B., excl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Titel-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und T. Zwiler, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 62.

Hermannstadt, Donnerstag den 16. März 1899.

115. Jahrgang.

Resultate.

Der Strom des ungarischen öffentlichen Lebens verfolgt seit zwei Wochen einen geregeltten Lauf. Im Sinne der zwischen den Parteien zu Stande gekommenen Vereinbarung votirt das Abgeordnetenhaus in flotten Tempo die durch die Obstruction beirrten Vorlagen. Der Ton ruhiger Verhandlung ist wieder eingekehrt. Die liberale Partei, gestärkt durch den Zuwachs hervorragender Kräfte, schließt sich in ihren Elementen enger aneinander, um ihren Aufgaben nach jeder Richtung zu genügen und etwaigen bevorstehenden Gefahren eines Sinnes und eines Herzens die Stirn zu bieten.

Der Geist des Friedens und der Versöhnlichkeit durchdringt sämtliche Factoren des Gemeinwesens: es ist das die natürliche Reaction der harten Kämpfe. Als würde nicht nur in der Natur, sondern auch in der Politik Frühlingstimmung im Reben sein, so läßt die Opposition ohne Widerstand, ohne jegliche Kräfteanstrengung die unterbreiteten Entwürfe passiren; ja, wenn der eine oder andere oppositionelle Redner sich den Luxus einer schärferen Kritik leisten will, so setzen andere oppositionelle Redner auf seine zu laut tönende Geige eine Soubriane auf. Die Tiger der staatsrechtlichen Opposition treten auf den Fußspitzen, oder in weichen Hauschuhen ganz leicht, leise, leise auf, und auch in ihren Blättern ist ein angreifender Artikel so selten wie ein weißer Hahn.

Viele fürchteten den Eintritt neuer Kräfte in die liberale Partei. Mit welchen Gefühlen kommen sie und welchen Empfang werden sie finden? Was bringen sie von ihrer Liebe und von ihren Angewohnheiten mit? Was lassen sie vor der Thür abhelfen und was vergessen sie draußen unbewußt? Wie werden die sich vertragen, die erst vor kurzem sich gegenseitig an's politische Leben gegangen waren?

Die Bedenken haben sich — zumindest bislang — als unbegründet erwiesen. Es hat sich herausgestellt, daß unter dem Haß: das Gefühl alter Sympathie geklammert hat und der glänzende Goldhaub dieser Sympathie sofort schimmernd zu Tage trat, nachdem die Schlammstücke zwanzig-jährigen Kampfes davon entfernt war.

Die neuen Elemente amalgamirten sich schnell mit den alten und die Richtung der oppositionellen Politik erwies sich als irrig, insbesondere in Bezug auf jene Mitglieder der liberalen Partei, die von der oppositionellen Presse mit dem Rufnamen „Tisza Clique“ beehrt werden, und welche dieselbe Presse mit mehr Naivität, als Geschick in die Opposition drängen möchte zu einer Zeit, wo die politischen Gegner vornehmlich dieser Mitglieder sans phrase in die liberale Partei eingetreten sind.

Runmehr dürfte es derzeit in der liberalen Partei kaum Eimen geben, der die neuen Freunde nicht mit Freuden im Verbannde sähe, daß aber diese ganze Wandlung so glatt, einfach, ohne Stodung und Complicationen vor sich ging, das ist Koloman Széll's Verdienst.

Széll ist eben vermöge seiner Reigungen und politischen Ueberlieferungen dazu geschaffen, den Geist der Versöhnung in das öffentliche Leben unseres Vaterlandes zu tragen.

Davon kommt, daß in so kurzer Zeit sich schon so viele bedeutende politische Resultate an seine Ministerpräsidentenschaft knüpfen. Das zwischen den Parteien zu Stande gekommene Compromiß wäre ein toller Wuchstabe, wenn das Vertrauen sämtlicher politischen Parteien sich nicht in der lauffen Persönlichkeit Széll's concentrirte. Die Scheidewände zwischen den alten

und neuen Elementen der liberalen Partei wären nicht so schnell gefallen, wenn die alten und neuen, die orthodoxen und neugeborenen Liberalen der Person des Ministerpräsidenten nicht das gleiche Vertrauen entgegenbrächten.

Obgleich nun der Lauf des Stromes der ungarischen Politik jetzt ein ruhiger und geregelter ist und die Friedenssonne überalhin ungetrübt strahlt, hat sich vom Ministerpräsidenten dennoch herausgestellt, daß er, wie in seinem Leben stets, so auch heute noch im Punkte der Principien der Mann des intrantigen Standpunctes ist.

Seine Liebenswürdigkeit, sein friedliches, zuvorkommendes Wesen haben ihm ein großes Lager von Anhängern des Dualismus zugeführt und er hält diese Getreuen zum Schutze des Dualismus fest zusammen, noch mehr: er entwarfnet die principielle Gegner dieser Basis, doch betriffs Wahrung der Integrität des Werkes Franz Deak's kennt er — wie dies in allen seinen Enunciationen betont wird — kein Pactiren, keine Concessionen, keine Compromisse.

Sein Wahlpruch, dem er so viele Erfolge auf seiner politischen Laufbahn, bleibende Verdienste, die Achtung seiner Mitbürger, seine hohe Stellung verdankt, ist: Stark im Handeln, milde im Vorgehen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 15. März.

Gabriel Ugron empfing am 12. d. in Klausenburg eine Deputation des Szilagy Somlyoer Wahlbezirks, die ihm das Abgeordnetenmandat anbot. Ugron erklärte, die Situation habe sich geändert. Die Regierungspartei sei so groß, und Széll so populär, daß sie zur Erhaltung der Macht keiner Mißbräuche bedürfen und man nunmehr daran gehen könne, die Sitten zu verbessern, weshalb er die Candidatur annehme. Er bleibt derselbe, der er bisher war. Jetzt muß die Unabhängigkeitsbewegung zum Siege geführt werden, indem hiesigen Gewerkschaften angestrebt und erzielt werden. Man muß ein volkswirtschaftliches Programm schaffen und im Interesse der Geltendmachung der Unabhängigkeitspolitik eine practischere Richtung einschlagen, was er versuchen will. Ugron wird am 19. d. seine Programmrede halten.

Wie „Rel. Ort.“, eine mit der Opposition in Fühlung stehende Correspondenz, berichtet, hat die Aeußerung Gabriel Ugron's die Hoffnung auf Wiedervereinigung der beiden Fraktionen der Unabhängigkeits-Partei wesentlich vermindert. Der größte Theil der Kossuth-Partei hätte sich sehr gern gesehen, wenn angeführt der Thatsache, daß in Folge der Fusion eine so mächtige staatsrechtliche Majorität der Opposition gegenübersteht, auch die Unabhängigkeits-Partei sich rollirt haben und durch die Spaltung in Fraktionen nicht geschwächt würde. Falls nun Ugron thatsächlich eine oppositionelle Mittelpartei organisiren sollte, dürften ihm seine bisherigen Anhänger vorausichtlich auch auf diesem Wege folgen; aus der Kossuth-Fraktion werden sich jedoch nur Wenige, höchstens 4 bis 5 Abgeordnete ihm anschließen. Das Gros der Partei sympathisirt keineswegs mit dem Plane Ugron's, da dies unbedingt eine Schwächung der Partei zur Folge hätte. Doch befinden sich in der Kossuth Partei auch Mitglieder, welche der Ansicht sind, daß Ugron vorerhand nur für die Schaffung einer Mittelpartei Propaganda mache, die Bewirklichung derselben aber erst für die Zeit der allgemeinen Wahlen sich vorbehalten.

Die am 12. d. in Wien stattgehabte übliche Märzfeier ist ruhig verlaufen. 12 000 bis 15 000 socialdemokratische Arbeiter begaben sich Mittags in geordneten Massen auf den Central-Friedhof, wo sie vor den Obelisk am Grabe der Märzgefallenen vorbeimarschirten und Kränze niederlegten. Nachdem einige Reden gehalten worden waren, verließen die Arbeiter

gegen 5 Uhr Nachmittags in geordneten Reihen unter Abführung des Siebes der Arbeit den Friedhof. Die Ruhe wurde nirgends gestört.

Ein Communiqué über die am 12. d. unter dem Vorsitz des Fürsten Rohan stattgehabte Versammlung des verfassungstreuen Großgrundbesitzes brüdt den Wunsch aus, die Action betreffend die gemeinsamen nationalpolitischen Forderungen der Deutschen mögen bald in voller Einigkeit zu einem Abschluß gelangen, spricht sich gegen die Octroyirung eines Sprachengesetzes mittelst des § 14 als für die Regelung der Sprachverhältnisse sehr gefährlich aus und würde darin nur eine Verschlechterung der Lage erblicken. Das Communiqué, welches gegen die Regierung Stellung nimmt, erklärt, der Großgrundbesitz lasse die Hoffnung nicht sinken, daß durch Aenderung des bisher betretenen Weges die Beilegung des nationalen Streites erreicht werden könne. Auf dem Boden treuer Anhänglichkeit an die Dynastie und das Reich stehend, wendet sich der Großgrundbesitz einerseits gegen den verweirlichen Mißbrauch der Religion als politisches Kampfmittel, andererseits gegen die Versuche, den nationalen Habitus in die Armee, dieses unantastbare und treubewährte Bollwerk der Dynastie und der Machthaltung des Reiches, hineinzutragen.

Das Excutivcomité der Fortschrittspartei der deutschböhmischen Abgeordneten hielt am 12. d. unter dem Vorsitz des Dr. Schlegelinger eine Verathung, an welcher auch die Abgeordneten Dipis und Kleßenbauer theilnahmen. Die volklichen Abgeordneten waren nicht eingeladen worden. Nach längerer Verathung wurde beschlossen, der heutigen Versammlung der deutschböhmischen Abgeordneten eine Resolution des Inhalts vorzutragen, es sei mit Rücksicht darauf, daß sich seit der Entfernung der deutschen Abgeordneten aus dem böhmischen Landtage die politische Lage der Deutschen nicht geändert habe, in der Abstinenz zu verharren.

„Narodni Vist“ schreiben: Das, was Graf Thun nach dem „Prager Tagblatt“ beabsichtigt, wäre kein gleiches Recht, sondern bloß gleiches Unrecht. Ein solcher Unfian würde doch nicht zum nationalen Frieden führen, sondern zu immer größeren und heftigeren Verbitterungen. In drei Tagen tritt der Landtag zusammen, und unsere Abgeordneten werden vor Allem auf die Regierung einbauen, daß sie ihre Ziele und Absichten in der Sprachfrage aufsteht. Die Regierung muß erfahren, daß sich das czechische Volk eine Regelung der Frage der sprachlichen Gleichberechtigung nach den Principien der Deutschen nicht gefallen lasse. Das Blatt schließt mit dem Rufe: „Geh Dich nicht unterliegen, czechischer Schadel, von den Deutschen!“ — Ferner erklären „Narodni Vist“, daß alle Nachrichten, als ob die Regierung sich mit der jungczechischen Parteilung über ihre Sprachaction geeinigt habe, vollkommen unwahr seien. In dieser Beziehung sei überhaupt nicht verhandelt worden, und die Betsprechung des Grafen Thun mit dem Abgeordneten Skarda sei vollkommen unverbindlich gewesen.

Die „Politik“ schreibt: Thatsache bleibt es, daß die vielfach besprochenen Thun'schen Grundzüge die Basis des geplanten Sprachengesetzes bilden werden, wobei die im nationalpolitischen Programm der Deutschböhmen aufgestellten Forderungen bis zu einer gewissen Grenze Berücksichtigung finden sollen. Die Regierung wird also den Deutschen entgegenkommen, sie wird es jedoch nur insofern thun können, als sie überzeugt sein wird, daß die Vertreter des czechischen Volkes gegen die neuen, den Deutschen gemähten Zugeständnisse nicht Widerspruch erheben werden.

Die „Bohemia“ bezweifelt, ob man die Sprachfrage durch eine Regierungaction ohne und selbst gegen beide Parteien zu lösen unternehmen werde. Die ganze Geschichte mit den neuesten Erklärungen durch die „Wiener Abendpost“ mache eher den Eindruck eines neuen Ausgleichversuches, bei welchem die Regierung lediglich die Rolle eines ehrlichen Walkers in Anspruch nehmen möchte. Man brauche sich nicht erst von der „Wiener Abendpost“ predigen zu lassen, daß die endliche Aenderung der durch Baderi und seine Nachfolger zerrütteten Zustände Oesterreichs ein schließlich zu wünschendes Ziel wäre; allein dazu hätte eine viel festere und glücklichere Hand gehört, als Graf Thun sie beweise. Die Erkenntniß, daß die unglück-

Feuilleton.

Pflicht und Liebe.

Roman von E. Wild.
(5. Fortsetzung.)

„Rathen Sie, helfen Sie,“ rief Thalheim mir entgegen. „Sie sind Buchfeld's Freund und auch ein Freund des Votum'schen Hauses — dieses excentrische Mädchen hat mich da in eine furchtbare Verlegenheit gestürzt.“ Er wusch sich den Schweiß von der Stirn und ließ sich erschöpft auf einen Stuhl sinken.

Sie war mir der berühmte Geldspieler so abgelebt und gealtert vorgekommen, als in diesem Augenblick, da er bleich und bebend vor mir saß. „Stellen Sie sich nur vor,“ fuhr er hastig fort, „Meline von Lottum ist vor einigen Minuten zu mir gekommen. Sie sagte, ihre Eltern wollten sie zu einer Heirat mit dem Baron Buchfeld zwingen, und sie wollte, sie verabscheue ihn, sie liebe nur mich und wolle meine Frau werden.“

Ich stieß einen Ruf der Ueberraschung aus.

„Unerhört, nicht wahr?“ setzte Thalheim eifrig hinzu. „Sie können sich meine keineswegs angenehme Ueberraschung denken. Ich und heiraten! Das ist mir gar nie eingefallen! Und noch dazu ein so junges, launenhaftes Geschöpf, das den Kopf voll der romantischsten Ideen hat — das träumt von einem Joch: eine Hütte und ein Herz — nun, ich habe genug davon. Ich werde mich wohl hüten, einem so kindischen Geschöpfe jemals wieder einige Schmeicheleien zu sagen. Das fällt über Eimen her wie der Sturmwind, wirft sich mir um den Hals und schreit: „Schütze mich, schütze mich! Meine Eltern wollen mich einem ungeliebten Manne verkaufen, sei Du mein Retter; denn ich liebe Dich!“

„So schön nur Fräulein Meline auch ist,“ fuhr Thalheim fort, „so muß ich auf ihre Hand doch Verzicht leisten; abgesehen von der Altersverschiedenheit, so ist sie zu viel an Luxus gewöhnt, und sie selbst ein

armes Mädchen; denn gestern ist die letzte Speculation ihres Pappas total mißlungen.“

Thalheim machte eine Pause. Ein kurzer, scharfer Schrei war von drüben hörbar geworden, jetzt war Alles still.

Mit Staunen und Unwillen hatte ich diesen, in halb cynischem, halb klagendem Tone hervorgeprüdelten Wortschwall angehört. Ehe ich jedoch noch antworten konnte, wurde die Thür meines Zimmers aufgerissen, und Meline erschien auf der Schwelle.

Hoch aufgerichtet, mit todtblauen Wangen und zuckenden Lippen stand sie da.

„Ich habe Alles gehört, Herr Thalheim,“ sprach Meline mit bligenden Augen, „beruhigen Sie sich, vor mir sind Sie sicher! Ich werde Ihre heißen Schwüre, Ihre süßen Reden vom Traume des Glückes vergessen; aber Ihre erbärmliche Feigheit nie!“

Die Thür fiel in's Schloß, Meline war verschwunden.

Ich wandte mich an Thalheim.

„Sie werden nun meine Vermittlung nicht mehr nöthig haben,“ sagte ich kalt, „Fräulein von Lottum wird den richtigen Weg zu finden wissen.“ Der Freiherr machte tief aufathmend eine Pause. Magda hatte ihre Arbeit weggelegt und sah gedankensvoll vor sich hin.

„Welch leidenschaftliches Geschöpf!“ flücherte sie leise.

Der Freiherr nickte, dann setzte er seine Erzählung fort: „Thalheim hatte sich wieder gesetzt und sagte in ruhigem Tone zu mir: „Ich halte Sie bitten wollen, sofort die Mutter Melinens herbeizuholen, damit sie ihre Tochter nach Hause führe. Jeder Clat muß natürlich sorgfältig vermieden werden. Was das Fräulein da von Liebeschwüren gesprochen, werden Sie wohl nicht ernst nehmen — ein exaltirtes Kind, welches das Leben noch nicht kennt!“

Ich sah ihn finstern an. „Was Sie Meline auch je gesagt haben mögen,“ versetzte ich kalt, „sind Sie überzeugt, sie wird so viel Selbstbewußtsein besitzen, um ver-
gessen zu lernen. Und nun entschuldigen Sie mich, ich muß zu Lottums.“

Er verstand den Wink und empfahl sich sogleich.

Ich nahm meinen Hut und fuhrte fort. Als ich zu Lottums kam, war meine erste Frage nach dem Fräulein.

Sie war kurz vor mir in Buchfeld's Begleitung nach Hause gekommen. Ich zögerte, einzutreten.

Da trat Herr von Lottum mit freudestrahlender Miene aus dem Zimmer. Als er mich erblickte, trat er eilig auf mich zu.

„Soeben hat sich meine Tochter mit Herrn von Buchfeld verlobt,“ rief er mir entgegen.

Ich sah ihn so betroffen an, daß er unwillkürlich vor mir zurücktrat.

Mählem flammelte ich einen Glückwunsch hervor, ich ließ mich in den Salon schleppen und stand nun dem Brautpaare gegenüber.

Meline war noch immer furchtbar bleich; allein sie hatte ihre Fassung vollkommen wiedergewonnen.

Auch Buchfeld sah nicht glücklich aus; seine Augen ruhten mit einem eigenthümlichen Ausdruck auf der schönen Braut, und um seinen Mund zuckte es bisweilen schmerzlich.

Wußte er, was vorgefallen, und wer hatte ihm davon Mittheilung gemacht? Als wir eine Stunde später miteinander heimgingen, erzählte er mir Alles.

Er war am Vormittage bei Lottums gewesen und hatte um Melinens Hand angehalten; die Eltern hatten ihm sofort ihre Einwilligung gegeben und ihn gebeten, sich am Abend das Jawort der Tochter zu holen. Meline war für ihn unsichtbar geblieben.

Als er des Abends im Begriffe stand, sich wieder zu Lottums zu begeben, sei ihm Meline auf der Straße begegnet. Bei seinem Anblicke sei sie heftig zusammengedrückt, dann aber hätte sie rasch entschlossen seinen Arm ergriffen und ihn gefragt, ob er sie auch dann noch zum Weibe begehrte, wenn sie ihm sage, daß sie ihn nicht liebe und niemals lieben werde.

(Fortsetzung folgt.)

...liche Aus-
...mung, daß
...reibende als
...hoffung von
...dem Handels-
...practischen
...alcommission
...zusammen
...halten für
...Hermann-
...mannstädter
...die Frauen-
...die Dienst-
...nde 700 fl.,
...Bereinszwang
...die Fortschritte
...in Korporation
...ermannstädt“
...der „Hohen
...galt zu den
...zu einer Weg-
...ung der Stadt
...ung der Ge-
...100 fl., den
...Thuerungszu-
...instad 500 fl.,
...in Schmettern
...and Confession

...welcher einen
...niß genommen
...tion bewilligt.
...einer besseren
...ssa genöthigt,
...bermalen das
...dend der von
...ge wird der
...tion- und Ge-
...beiden Stad-
...bergerichtet,
...Berlammung
...einseitig, den
...der der Stadt

...orstandes und
...der bisherigen
...Ulrich, als
...Steuercassier

...t, 15. März.
...Jannern hat im
...ern: den Ge-
...de-Notar Georg
...auch mit der
...ung betraut;
...te zu Matzke-
...hael Schuster
...per für den

...s Jannern hat
...er Zahl 21,013
...e Restauration
...ber Stadtkapelle
...er, ist gestern
...Donnerstag den
...m. Matzke, Fried-
...egen Genter
...hof verändert
...Auch, Franz
...Johann Sipos

...sein; nun ent-
...ßen Karolinens
...dieser Position
...on Geschwändern
...sich, um seine
...müden Witwen
...iß und Madame
...„Sib mir mein
...ngen Glückens.“
...noch als ver-
...Fehlens wegen
...aber nun zum
...den können, da
...u auf über das
...Brenne war in
...or, Laura flieht
...diese Weise nun

...beiden Damen
...ücken ist nett,
...wer gemacht und
...auch tiefe Auf-
...rum mußte auch
...tischen Leistungen
...gesehen von ihrer
...er. Erhaben
...heit und kluger
...gemachten Welt-
...die andere Witwe,
...de, die sich aber
...sich blühendes
...leidenschaftliches
...igen Auffassung
...reune war durch
...den Gentleman
...cht leichten Rolle
...späßigen Rolle
...stium in Peter
...Schluß folgt.)

zu drei Jahren Buchhaus, Amtsverlust und Verlust der politischen Rechte, Toma Frates zu drei Monaten Gefängniß und 5 Jahre Verlust der politischen Rechte, George Urda zu 6 Wochen Gefängniß, Stefan Domolos zu einem Jahr Gefängniß, Amtsverlust und 3 Jahren Verlust der politischen Rechte, Michael Foris zu drei Jahren Buchhaus und 5 Jahre Verlust der politischen Rechte. Die übrigen Angeklagten erhielten kleinere Freiheits- und Geldstrafen.

(Statistische.) Dem Januarhefte der vom kaiserlichen Landes-Central-Bureau herausgegebenen „Havi Közlemények“ entnehmen wir folgende Daten: In den Ländern der ungarischen Krone wurden im Monat Januar 60 054 Kinder geboren. Im Alter unter 7 Jahren sind 23 872 Personen, im Alter über 7 Jahre 24 567, zusammen 48 349 Personen gestorben; der natürliche Zuwachs der Bevölkerung beträgt daher 10 322 Seelen. Im Königreich Ungarn allein ist der Bevölkerungszuwachs im Januar 1898 um 4700 Seelen geringer, als im Januar 1897; die Zahl der Geburten ist um 3400 geringer, die Zahl der Todesfälle um 1300 größer gewesen. — Die Zahl der Eheschließungen betrug in den Ländern der ungarischen Krone 22 568, wovon auf Kroatien-Slavonien 3111 entfielen. Im Ganzen wurden nur 1544 gemischte Ehen geschlossen; zwischen Juden und Christen wurden 15 Ehen geschlossen, wovon in 7 Fällen der Bräutigam, in 8 Fällen die Braut sich zur jüdischen Religion bekannte. — An Infektionskrankheiten kamen folgende letale Fälle vor: 6138 Lungentuberculose; 1724 häutige Bräune; 1328 Malaria; 1328 Keuchhusten; 1467 Scharlach und 773 Typhus. — An Feuerkatastrophen kamen vor in 771 Gemeinden 906 Brände mit 1348 Beschädigten, welche einen Gesamtschaden von 1,841 314 Kronen erlitten. Die größten Schadenfeuer waren am 23. Januar in Roman-Dobrica mit einem Schaden von 558.400 Kronen; am 9. Januar in Bodrog-Szerdahely mit einem Schaden von 73 259 Kronen; am 27. in Kaposvar mit einem Schaden von 70 600 Kronen und am 22. in Zuffieren (Comitat Krassó-Eő 6rh) mit einem Schaden von 60.000 Kronen.

(Die falsche Fünzig-Gulden-Note.) Aus Erlau, 12. d. wird dem „P. M.“ berichtet: Dieser Tage kam zu einem hiesigen Kaufmann eine in ganz schwarz gekleidete, dünngebaute Dame, welche einige kleinere Einkäufe machte und schließlich mit einer Fünzig-Gulden-Note zahlte. Einige Stunden später schickte der Kaufmann die Fünzig-Gulden-Note auf die Post, um dort eine Zahlung zu leisten, doch schickte man ihm von hier die Note mit dem Bemerkens zurück, daß dieselbe falsch sei. Da galt es nun, die fremde Dame zu ermitteln. Den Eisenbahnbahnhof, der jenseits abfuhr, konnte man nicht erreichen, da verfehlt der Gehilfe des Kaufmanns, ein geschickter Dieb, auf eine rettende Idee. Er schwang sich heftig auf's Fahrrad und erreichte viel früher, als der Zug der Vicinalbahn die nächste größere Station Füzes-Abony. Hier requirirte er zwei Gendarmen, die er rasch orientirte, und als der Zug in die Station einfuhr und eine schwarz gekleidete Dame einem Coupé entstieg, wurde sie auf ein Zeichen des Commiss von den Gendarmen rasch gefaßt. Vergeblich behauptete die Dame ihre Unschuld, vergeblich schwor sie, daß sie nie im Leben im Besitze des betreffenden Kaufmanns war, sondern daß sie als Gattin eines orthodoxen Rabbiners in Niederösterreich dem orthodoxen Rabbiner in Erlau einen Besuch abgestattet habe, — es nützte ihr Alles nichts, sie wurde nach Erlau zurückgebracht. Hier klärte sich dann die Sache auf. Der orthodoxe Rabbiner bestätigte die Angaben der Dame, und schließlich sah auch der Kaufmann ein, daß die festgenommene Dame nicht die geringste Rehnlichkeit hatte. Man hatte eben wieder einmal die Unrechte angefallen.

(Verbrannt.) Am 9. d. M. brach in dem ganz aus Holz erbauten Hause des Borgo-Thaner Insassen Mikal Schjzel Feuer aus, welches halb das ganze Haus einschloß. Während Schjzel bemüht war, etwas von seinem Hab und Gut zu retten, gelang es seiner Frau und sieben erwachsenen Kindern, sich auf die Straße zu flüchten. Das jüngste Kind aber, ein achtjähriges Mädchen, wurde unter den Trümmern begraben und dort als verrostete Leiche aufgefunden. Das Unglück des armen jüdischen Kaufmanns hat, wie man meldet, in der ganzen Umgebung allgemeine Theilnahme hervorgerufen.

(Es ist allgemein bekannt,) daß gegen Gicht und Rheumatismus das sicherste Mittel jene vorzügliche Salbe ist, welche in der Apotheke des Hoflieferanten Bela Soltan in Budapest erhältlich ist. Dieses unübertreffliche Mittel heißt — wie zohreidige Dank- und Anerkennungschriften beweisen — schon in wenigen Tagen die hartnäckigsten und ältesten Gicht- und Rheumaleiden.

(Todesurtheil.) Aus Wien 12. d. wird dem „P. M.“ berichtet: Die Dienstmagd Marie Anna Adamek, welche ihr eigenes Kind durch Einhängen in einen Sad tödtete und außerdem dem kleinen Waisen eine lange Nadel in den Kopf steckte, wurde heute vom Schwurgerichte zum Tode durch den Strang verurtheilt.

(Unfallversicherung von Studenten.) Der akademische Senat der Wiener Universität und die Professoren-Collegien der anderen Wiener Hochschulen haben im Interesse der Studirenden mit einer Versicherungs-Gesellschaft eine Vereinbarung getroffen, um die Studenten, insbesondere die Hörer der Medicin, Chemie und Physik, die bei ihrer Beschäftigung mannigfachen körperlichen Verletzungen ausgesetzt sind, sicherzustellen. Die Versicherungs-Verbindungen wurden von einem Comité des akademischen Senats ausgearbeitet, und der Verein der Industriellen, welcher diese Versicherungen vermittelt, hat dieselben den Anträgen dieses Comité gemäß eingerichtet. Versicherungsberechtigt erscheinen alle Personen männlichen und weiblichen Geschlechts, welche an der Wiener Universität ihren Studien obliegen, bis zur Vollendung der gesetzlichen Studien, außerdem noch die Assistenten und die Demonstratoren. Die Versicherung kostet per Semester 2 fl. 53 Kr. und lautet für den Fall der bleibenden Invalidität auf eine Versicherungssumme bis 12,000 fl., für den Fall der vorübergehenden Invalidität auf eine Tagesentschädigung von 3 fl. Unfälle beim Turnen und Fechten, jedoch nur bei Übungen, die unter Leitung eines Universitäts-Lehrers oder einer von einem solchen beauftragten Persönlichkeit gemacht werden, sind in die Versicherung eingeschlossen.

(106.604 Stück Bild.) Das „Wiener Fremdenbl.“ schreibt: Die interessanteste Schußliste, die auf dem Erdenrund ausgegeben wird, dürfte alljährlich die des „Königreichs“ Schwarzenberg (nämlich der Befestigungen des Fürsten Adolf Josef Schwarzenberg) sein. Nachdem in einigen schlechten Jagdjahren der jüngsten Zeit die gesammte Schußzahl des erlegten Wildes unter 100.000 zurückgegangen war, zeigt die diesjährige Tabelle wieder die sonst übliche Höhe, da zusammen 106.604 Stück Wild zur Strecke gebracht wurden: davon sind 77.158 Stück Hühner- und 29.445 Stück schädliches Wild. Auf die einzelnen Wildgattungen vertheilt, ergibt sich, daß 558 Stück Hochwild, darunter 239 Hirsche 90 Stück Damwild, darunter 56 Schaafer, 39 Stück Samswild, 2 Mouflons, 1472 Rehe, davon 1195 Hilde, 266 Wildschweine, 27 595 Feld- und 6 Alpenhasen, 16 Kaninchen, 189 Stück Auer-, 372 Stück Wild- und 20 Truten, 19 Perl-, 121 Haisel- und 32 488 Rebhühner, 7064 Fasanen, 50 Wildgänse, 4719 Wild- und 1888 Wälgenten, 119 Wald- und 16 Moorströmpchen zur Strecke gebracht wurden. Von schädlichem Wild wurden erlegt 57 Fischottern, 2 Dachse, 393 Füchse, 233 Warden, 618 Zitzler, 1571 Biemel und 6673 verschiedene Haarwild, 1848 Reisher, 2120 Fellen und 15 931 verschiedenes Federwild.

(Monsignore Abbé Blanchard aus Genf,) der Beichtvater des Mörders unserer tiefbetrauertten Königin, weilt in Wien und hat im katholischen Gesellenverein in der Campendörferstraße Absteigerquartier genommen. Abbé Blanchard, dessen Muttersprache die französische ist, hat während seines mehrjährigen Aufenthalts an der Innsbrucker Universität die deutsche Sprache erlernt. Er ist gegenwärtig Pfarrer der

berlischen katholischen Gemeinde in Genf und zugleich Seelsorger und Beichtvater im Genfer Buchhause, wo bekanntlich Lucheni sein furchtbares Verbrechen mit lebenslänglicher Kerkerstrafe büßt. Monsignore Blanchard hat die Errichtung einer Sühnkapelle in Genf zur Erinnerung an unsere verbliebene Herrscherin Elisabeth angeregt. Der Priester ist zu dem Zwecke nach Wien gekommen, um hier die maßgebenden Kreise für die Durchführung seiner anerkanntswürdigen Idee zu gewinnen und hat um eine Audienz bei Sr. Majestät angefleht. Er wurde bereits von der Erzherzogin Marie Valerie, ferner vom Cardinal Gruscha und von der ehemaligen Oberhofmeisterin Ihrer Majestät, Gräfin Harrach, empfangen. Nach der Audienz bei Sr. Majestät begibt sich Monsignore Blanchard nach Stuttgart, um auch im dortigen katholischen Gesellenverein für die Errichtung einer Sühnkapelle in Genf Stimmung zu machen.

(Der Record der Uhrenfabrikation.) Nachdem man schließlich dahin gekommen ist, sämtliche Theile einer Taschenuhr maschinemäßig und auswechselbar herstellen zu können, ist es ermöglicht, daß ein Arbeiter in einer einzigen Stunde neun Uhren zusammensetzen kann, bei einer Arbeitszeit von acht Stunden an einem Tage also nicht weniger als 72 Uhren. Das ist nicht so erstaunlich, wenn man die Schnelligkeit in Betracht zieht, mit der die einzelnen Theile hergestellt werden. Die kleinen Zahnräder werden aus großen Stahl- oder Messingplatten mit ungeheurer Geschwindigkeit ausgefräst; jede Maschine kann deren täglich 10.000 liefern. Die Schrauben werden aus Stahl- oder Messingdrähten gedreht. Maschinen ziehen diese bis zu drei Meter Länge aus und 2000 solcher langen Drähte können täglich zu Schrauben verarbeitet werden. Die kleinsten Schrauben sind so winzig, daß tausend Stück davon auf ein Pfund gehen. Die Maschinen werden in den großen Fabriken meistens von Frauen bedient, die häufig auch das schließliche Zusammensetzen der Uhren besorgen.

(Ein schneidiger Officier.) Das hochgradige Herrlichkeit nicht nur ein Privilegium der Herren Professoren ist, wird durch einen etwas seltsam anmutenden Vorfall bewiesen, für dessen Glaubwürdigkeit sich ein Stockholmer Blatt verbürgt. Dem schwedischen Kriegsminister General Baron von Rappa passierte jüngst ein kleines Versehen, das für den hohen Staatsbeamten recht peinliche Folgen hatte und ihn veranlaßte, seine obzu große Vorliebe für das Attribut des Civilschutz- und Glindeberhut — zu bereuen. Um einer plötzlich angelegten Minister-Conferenz beizuwohnen, legte der General ohne Hilfe seines gerade abwesenden Kammerdieners volle Uniform an. In der Eile vergaß er nun, den stets bereit liegenden Gylinder mit dem vorchriftsmäßigen Federhut zu vertauschen. Zu sehr in seine Gedanken vertieft, um die stauenden Blicke der ihm begegenenden Leute zu bemerken, schritt er in würdevoller Haltung durch die Straßen, ahnungslos, welchen grotesken Anblick er bot. Bald hatte er den Palast erreicht und betrat, ohne sich der mit seiner Uniform nicht übereinstimmenden modernen Kopfbedeckung zu entledigen, den Beratungsaal, wo der König und die übrigen Minister bereits versammelt waren. Ein merkwürdiges Gefühl des Unbehagens besahlich den Eintretenden, als er an den beauftragten Diener der ihn begrüßenden Collegen erkannte, daß etwas in Bezug auf seine äußere Erscheinung nicht ganz seine Richtigkeit haben konnte. Denselben amüßigen Ausdruck gewahrte er auch auf dem Gesicht Seiner Majestät, die ihm scherzend zurief, doch einmal seine ungewöhnliche Kopfbedeckung in Augenschein zu nehmen. Der Minister gehorchte und strakte im nächsten Augenblick entsetzt auf das schwarze Hutungsgewölbe in seiner Hand. Die Caricaturenschneider von Stockholm haben natürlich in diesem Vorkommniß einen ausgiebigen Stoff gefunden, den sie mit Hilfe ihrer reichen Phantasie zu bearbeiten im Begriffe sind.

(Es dürfte sich kaum ein ergreifendes Document) finden lassen, als das Testament, das der bulgarische Deputirte Tzanoff wenige Stunden vor dem Duell, in welchem er den Tod finden sollte, niederschrieb. Die Ursache des Duells war ganz unbedeutend: Tzanoff hatte behauptet, daß der österreichisch-ungarische Consul Sirsky auch nach Schluß der Jagd noch jagt habe. Sirsky forderte Tzanoff und tödtete ihn im Zweikampf. Tzanoff war aus Ueberzeugung ein scharfer Gegner des Duells. „Ich könnte“ — so schrieb er kurz vor seinem Tode — „das Duell vermeiden und erklären, daß ich es aus innerster, tiefster Ueberzeugung ablehne. Der und Jener hätte mich wohl verhöhnt oder mich der Feigheit bezichtigt, Andere wieder hätten mich beschimpft, weil ich den bulgarischen Namen entehrt habe. Ich hätte mich darum nicht gekümmert und ein sehr ruhiges Gewissen gehabt.“ Weshalb schlug er sich also? „Ich habe das Duell angenommen“, so schreibt er weiter, „weil ich eben durch die Annahme energisch gegen diese barbarische Sitte protestiren wollte. Ich darf nicht hoffen, für eine so grandiose Idee zu sterben, wie die, die uns von so vielen Märtyrern als heiligem Vermächtniß hinterlassen worden ist. Ich glaube, genug zu thun, wenn ich mit meinem Blute die Idee der Abschaffung des Duells befestige. Deshalb habe ich die Forderung angenommen, nicht, um auf meinen Gegner zu schießen, sondern um mich seinen Regeln als Ziel darzubieten.“ Der Entschluß steht also fest. Tzanoff wird sich auf den Kampfplatz begeben, wird so thun, als ob er schießen wollte, aber dann, im entscheidenden Moment, während der Gegner auf Commando schießen wird, die Pistole fortwerfen. Nur eine Sache bereitet ihm noch Sorge. Wie, wenn sein Gegner die Säbel wählen sollte? „In solchem Falle kann man doch die Waffe nicht fortwerfen, ohne für feig zu gelten, was man von mir niemals sagen könnte, wenn wir uns auf Pistolen schlugen; denn dann hängt Alles nur von einem einzigen Moment ab, und in diesem Falle würde mein Entschluß, nicht zu schießen, erst bekannt sein, wenn mein Gegner bereits gegen mich geschossen hätte und die Kugel nicht mehr rückgängig machen könnte. Es wird mir allerdings schwer fallen, den Degen zu vermeiden, aber ich glaube, daß meine Kräfte mich helfen werden, wenn ich erkläre, daß ich noch niemals einen Säbel in der Hand gehabt habe.“ Tzanoff geht also auf den Kampfplatz mit der festen Absicht, sich erziehen zu lassen. Und um seiner Selbstopferung eine möglichst große Tragweite zu geben, bestimmt er, daß eine Copie seines Testaments an den „größten Philanthropen und Denker des XIX. Jahrhunderts, an Leo Tolstoi, geschickt werde.“ Er wünscht ferner, daß von seinem Vermögen eine bestimmte Summe dazu verwendet werde, das Testament in vier Sprachen übersetzen zu lassen, damit es in ganz Europa Verbreitung finde. Es soll allen Clubs und Gesellschaften zugestellt werden, damit die Frage, die er angeregt, nicht mehr vergessen werde. Allerdings ist es nicht nur die Idee, sich zum Märtyrer zu machen, die Tzanoff auf den Kampfplatz führt. Sein Gewissen auf der einen Seite und die öffentliche Meinung auf der anderen beeinflussen ihn. „Sich schlagen, heißt, ich wiederhole es noch einmal, ein wildes Thier werden; aber wenn ich mich dem Duell entziehe, würde man mich für einen Menschen halten, der fähig ist, eine ganze Nation zu schänden.“ Tzanoff schlägt sich also auch aus Furcht oder Respekt vor der öffentlichen Meinung. Er will nicht für ehelos gelten. Aber er will auch nicht tödten oder auch nur zu tödten versuchen. Er findet also nur einen Ausweg: er muß sich tödten lassen. Und so geschah es wirklich.

(Ein Rosatenreich.) In Landtsberg, Oberschlesien, haben dieser Tage russische Beamte, die zu einem Schoppen über die Grenze gekommen waren, eine kleine Geschichte erzählt, die jedenfalls den Vorzug besitzt... gut erfinden zu sein, falls sie nicht wahr sein sollte. Hier ist sie: Am jüngsten Samstag Nachmittags kam vor dem Gasthause „Zum goldenen Löwen“ im benachbarten Kreisprece (Ruffisch-Polen) im strammen Galopp ein Ordonanzkavalier an. Als er, im Sattel bleibend, das begehrte Glas Schnaps zu trinken im Begriff war, wieherte das Pferd plötzlich laut auf und fiel um; der Reiter sprang heftig aus dem Sattel. Alle Versuche, das Thier auf die Beine zu bringen, waren erfolglos, denn es verendete. Bemerkte muß werden, daß die Rosatenperde Eigentum der Soldaten sind. Das allgemeine Mitleid wendete sich jetzt dem armen Soldaten zu, der gut bewickelt wurde, und dem man noch 14 60 Rubel, das Ergebnis einer Sammlung unter den Wästen, einhändigte. Nach vielen Dankjagungen ent-

fernte sich der niedergelagene Mann, Sattel und Zaumzeug mit sich nehmend. Als er etwa 50 Schritte vom Gasthause entfernt war, erlöste ein schriller Pfiff, der Gaul sprang auf, rannte dem Rosaten nach, wurde von diesem in Gile gefaßt, und fort jaulte der Herr Rosat mit dem Winde um die Wette; Wirth und Gäste, die dem Davonjagenden nachblickten, sollen dabei nicht sehr geistreich ausgefallen haben.

(Selbstmordversuch im Gerichtssaale.) Das Pariser Geschwornengericht verurtheilte am 8. d. Frau Bianchini, welche des veruchten Giftmordes an ihrem Gatten, einem Costümczeichner der Großen Oper, angeklagt war, zu Gefängnißstrafe in der Dauer von fünf Jahren. Beim Verlassen des Gerichtssaales versuchte Frau Bianchini sich mit einer Nadel zu tödten, wurde aber daran gehindert.

(Zu einem Riesenwert der Baukunst) ist dieser Tage in Egypten der Grundstein gelegt worden. Seit dem Bau der Pyramiden haben die Bauwerke wieder ein ähnliches gigantisches Unternehmensehnen, wie den Wall zur Eindämmung des Nils, der nunmehr in Angriff genommen wird. Er wird eine und eine halbe Meile lang sein, die Höhe des Schlußsteins wird 300 Fuß über dem Bett des Flusses liegen, 140 Meilen wird Vater Nil den Einfluß dieses die Wassermengen einhaltenden Damms fühlen. England gab den Plan sowohl, wie die Mittel dafür, und England wird allerdings auch den größten Nutzen davon haben. Hunderttausend schwarze Eingeborene, so berichten dortige Blätter, sind bereits zur Arbeit eingekleidet, drei Millionen Tonnen europäischen Cements sind bestellt, Tausende von Tonnen granitener Mauerwerksteine werden von Assuan aus den Fluß heraufgebracht. Wie hat wohl der alte Strom, an dessen Ufern einst Nilos ruhte, solche Industrie gesehen. Nach seiner Vollendung wird das Reservoir des Damms 50 Billionen Maß Wasser enthalten, und über diesen großen künstlichen See wird eine Brücke führen, über die Fußgänger und Karawanen ziehen — es wird dort ein Leben, eine Geschäftigkeit herrschen, wie sie die Nachkommen der Pharaonen wohl bisher nicht kannten. Und der Zweck des Unternehmens? Der Damm wird des reichen Nils Wasser sammeln, Millionen Acker Landes werden fruchtbar werden, 2500 Quadratmeilen werden der Wüste abspenstig gemacht — kurzum, der Damm wird die Ertragsfähigkeit des Landes um 25 Percent heben. Egyptens Aushubr von Rohsuder dürfte in zwei Jahren verdoppelt oder verdreifacht sein, der volle Werth sich in etwa fünf Jahren ergeben. — Es ist dies das erste Mal, daß ein Fluß von der Größe des Nils einen Damm erhält. Ein ursprünglicher Plan für den Bau hätte die berühmten Ruinen von Philae vernichtet. Man wollte abenteuerlicherweise Philae Stein für Stein nach Kairo schaffen, bis die Ingenieure ihre Pläne schließlich änderten und den Damm ein Drittel niedriger zu bauen beschloßen. Und doch, wenn dieser fertig ist, wird Philae nicht mehr das alte sein; die Wasser werden gegen die Füße des Tempels spülen, die Jahre lang, Schilbmägen gleich, die Grenze Arabiens und Arabiens geschützt haben. Aber auch die enthuftosischen Egypter werden zugeben, daß das Djer nicht vergebens war.

(Zur Abstammungslehre.) „Wie kommt es, Herr Baron, daß Sie zuweilen so energisch wie ein Mann und ein andermal so ängstlich wie ein Weib sind?“ — „Das kommt von meiner Abstammung, die Hälfte meiner Vorfahren waren Männer und die anderen Frauen.“

(Keine Mittheilungen.) Gefunden wurde ein Meiszeug; abzuholen Kärlberggasse 5.

Original-Telegramme.

Badenburg, 15. März. Die patriotischen Lehrer haben die vom Berliner Aldeutschen Sprachverein in den deutschsprachigen Gemeinden verbreiteten aufreizenden Flugblätter den Behörden eingeliefert, geeignete Schutzmaßregeln gegen deren Verbreitung getroffen und den Minister des Innern ersucht, die Confection solcher Flugblätter anzuordnen.

Berlin, 15. März. Der Reichstag lehnte mit 209 gegen 171 Stimmen die Erhöhung der Friedenspräsenzstärke nach der Regierungsvorlage ab; sodann wurde der Antrag der Commission auf Streichung von 7000 Mann ebenfalls abgelehnt.

Fremden-Liste vom 15. März.

Hotel Kaiser. Kärnten, Privatier, von Brad; Augustin, Privatier, von Birtshalm; v. Bauckner, Obergeban, von Fogaras; Mayer von Borslag, Feldmarschall-Adjutant, von Klausenburg; Petri, Fabrik-Director, von Beszter; Wigant, Stadtrath, Kaufmann, von Keszthely; Káble, Hauptlehrer, Kaufmann, von Wien; Pollak, Ungar, Klein, Brunna, Kaufmann, von Budapest; Roubal, Kaufmann, von Szeged; Obstein, Kaufmann, von Bratis.

Hotel Rehrbrer. Kollis, Hauptmann, von Karlsruhe; Raczky, Privatier, von Altenburg; Steiner, Kaufmann, von Wien; Szanost, Kaufmann, von Pilsen.

Hotel Reiter. Gschall, kommt Gattin, Grundbesitzer, von Beale; Cuitron, Kaufmann, von Maros-Basarhely; Farkas, Kaufmann, von Seps-Ober-Ujvar; Deutsch, kommt Sohn, Kaufmann, von Nagy-Szöcs; Moser, Kaufmann, von Bögö; Dutsch, Kaufmann, von Burgberg; David, Unter-Officier, von Mediasch; Grünbaum, Geschäftsmann.

(Eingefendet.)

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes entries for Goldrente, Kronen-Rente, 1860-er Lose, and various bank notes.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes entries for Gold-Rente, Kronen-Rente, 1860-er Lose, and various bank notes.

Sz. 645/1899.

[176] 2-3

Arbeitslos.

A vezetőem alatt álló nagyszabeni m. kir. állami elmeorvosintézet folyó évi szükségleteinek szállítása a folyó hó 28-án, délelőtti 11 órakor, az intézeti gondnok iradójában tartandó zárt írásbeli ajánlati tárgyalás alkalmával három (3) egymásután következő évre kiadatik. Az egy évi hozzávetőleges szükséglet részletes kimutatása az árjelítés feltételeivel együtt a „Budapesti Közlöny“ folyó évi 56., 57. és 58. számában található.

A részletes kimutatásban felsorolt csoportok összesítése:

I. Pakfong-, pléh- és vasnemű . . .	114 frt. — kr.
II. Kefenemű . . .	121 „ — „
III. Vászong- és pamutnemű . . .	5750 „ 20 „
IV. Posztóruha . . .	903 „ 90 „
V. Ágynemű . . .	572 „ 40 „
VI. Vegyes . . .	315 „ — „
Összesen . . .	7776 frt. 50 kr.

Kizárólag magyar nyelven szerkesztelt ajánlatok 5% bányapénz és 50 kros bélyeggel ellátandók. Nem magyar nyelven írottak azonnal visszautasítottak.

Nagy-Szeben, 1899. március 12-én.

A magy. kir. állami elmeorvosintézet igazgatósága.

Sz. 55/1899.

[180] 1-1

b. v.

Arverési hirdetmény.

Alulírt bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszabeni kir. törvényszék 1898. évi 7569. számú végzése következtében Dr. Pacurariu István ügyvéd által képviselt breslauer Deutsch Gyula javára nagydisznódi Herberth János ellen 217 frt. 24 kr. s járulékaik erejéig fogantatott ki-elégítési végrehajtás útján lefoglalt és 350 frtra becsült 1 kocsi, 3 lószékér, 3 kocza és 2 ártányból álló ingóságok nyilvános árverésen eladandók.

Mely árverésnek a nagyszabeni kir. járásbíró-ságnak V. 217/2. 1898. sz. végzése folytán 217 frt. 24 kr. tökélettelés, ennek és pedig 417 frt. 24 kr. után 1898. év április hó 15-étől 1898. év szeptember 30-áig és 217 frt. 24 kr. után 1898. év október 1. napjától járó 5% kamatai eddig összesen 40 frt. 60 krban bíróság már megállapított költségek erejéig Nagy-Disznódon alperes lakásán 454. sz. a. leendő eszközösére 1899. évi március hó 29-ik napjának délutáni 3 órája határidőül kitézik és ahhoz a venni szándékozók oly megjegyzéssel hivatnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t.-cz. 107. és 108. §-ai értelmében készpénzfizetés mellett, a legtöbbet ígérőnek becsáron alól is el fognak adani.

Nagy-Szeben, 1899. évi március hó 13-án.

Decián György,
kir. bírósági végrehajtó.

Wer an Asthma

(Luftmangel, Beklemmungen) leidet, erhält umsonst und portofrei die gefeicht geschützte Eck's Asthma-Tafeln zum Probieren. Man schreibe seine Adresse per Postkarte an:

M. Eck, Fabrik pharm. Präparate,
Oberursel-Frankfurt a. M. (181) 1-2

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen angeordnet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expeditoren Rudolf Mosse, Wien, I., Sollerstätte 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte kostenfrei erteilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Aufsicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Beilagenpreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Inserationskosten erreicht wird.

Das Haus Saggasse Nr. 11
(ehemalige Morscher'sche Apotheke)
ist zu verpachten
oder auch
kann daselbe partiell vermietet werden.
Frequentirter Eckposten mit schönem
Geschäftslocal.
Näheres zu erfragen **Schewigasse 32.**
[122] 10

Wer zufrieden
sein will, kaufe Modestoffe in der Tuch-
handlung
G. Stenzel
(Nendwich'sches Haus),
Hermannstadt, Grosser Ring 21.
**Wer ein gut passendes
Herrenkleidungsstück**
tragen will, lasse es bei obiger Firma an-
fertigen.
Die Schneider-Werkstätte wird von
einem tüchtigen erfahrenen Zuschneider geleitet
(157) 3-4

Schmiedgasse Nr. 15.
GUSTAV CONNERTH,
Leichen-Bestattung und
Leichen-Transport-Unternehmung,
empfiehlt sich zur Uebernahme von Leichen-
Bestattungen und Leichen-Transporten
unter Zusage streng solider Bedienung
bei anerkannt billigen Preisen.
(36) 9-12
Aufbahrungen sowohl im Hause,
als in der Friedhof-Kapelle; neu-
artige Metallsärge, Holzsärge in
allen Dimensionen vorräthig.
Grabkränze in reicher Auswahl.

Schmiedgasse Nr. 15.
Ein wahrer Schatz
für die unglücklichen Opfer der Selbstbestattung
(Onanie) und geheimen Ausschweifungen
ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung.
80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.
Leser es Jeder, der an den schredlichen
Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Be-
lehrungen retten jährlich Tausende vom sichern
Tode. Zu beziehen durch das Verlags-
Magazin in Leipzig, Neumarkt
Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.
(241) 35-36

Hohenheimer Pflugschare
mit nebenstehender Marke.
Alles in garantirter Qualität.
Carl F. Jickeli,
Hermannstadt. [167] 3-10
Bestandtheile zu Universalpflügen.

**Garantirt echter Slivovitz,
Oster-Slivovitz**
wieder zu haben in dem Spiritus- und Branntwein-Geschäft des
Heinrich Rieger,
Hermannstadt, Elisabethgasse Nr. 7.
Dasselbst sind auch alle Gattungen [182] 1-2
feiner Liqueure, Rum, Cognac, echter Lager- und Trebern-Branntwein, doppelt
rectificirter Spiritus u. s. w. best und billigst zu haben.

Telegramm!!
Badewannen,
welche in drei Viertel Stunden 150 Liter Wasser erwärmen,
kosten per Stück nur 18 fl., nicht heizbare Badewannen nur 10 fl. per Stück
und werden solche auch auf Ratenzahlungen abgegeben.
Stets zu haben im Spenglergeschäft des
Gustav Stuchlich, Hermannstadt, Saggasse Nr. 5.
Dasselbst werden auch Badewannen ausgeliehen, und zwar
pro Tag 10 fr., pro Monat 2 fl. 50 fr.
Wer die Gesundheit liebt, scheue die geringen Kosten nicht und kaufe sich eine Badewanne.
Dasselbst ist auch eine große Werkstätte sammt Wohnung, für Professionisten sehr
geeignet, per 1. April l. J. zu vermieten. [99] 9-10

„Concordia“
Handels-Actien-Gesellschaft
Hermannstadt.
Abtheilung für Colonial-Waaren.
Zucker und feine Kaffees, alle gesuchten Delicatessen in hervorragender Qualität.
Chocolade und Cacao. Echte russische Thees und Biscuits. Echte Jamaica- und
Cuba-Rums. Echte französische Cognacs, sowie auch inländisches Fabrikat.
Grosses Lager in reinen Siebenbürger Weinen
schon von 40 kr. per Liter aufwärts.
Echte Bordeaux-Weine, Malaga-, Madeira- und Sherry-Weine, berühmte Marken.
Echter französischer Champagner. Hiesige und ausländische Liqueure. Alter Slivo-
witz und Tzuika, Lagerschnäpse.
Vorzügliche Banater Mehle.
Mineral-Wasser frischer Füllung. Astrachaner und Orsovaer Caviar.
Rother Caviar, tägliche Postsendungen. Rahat (Lucuum), Marke „Bella-Vista“, Halva.
Wachs-, Stearin-, Paraffin- und Unschlitt-Kerzen. Alleinige Depositeure der bekannten
Stearinkerzenfabrik Moessner Mersing, Galatz (Rumänien). [965] 14
Abtheilung für Textil- u. Manufactur-Waaren.
Reichhaltiges und gutassortirtes Lager in Leinen- und Baumwollgewebe,
Winter- und Sommer-Piquets, Barchente, Tischtücher und Servietten, Handtücher und
Irländer Taschentücher.
Chiffons, Cretons und Oxfords.
Alle Sorten Strick-, Häkel- und Märkgarne, Schafwollgarne und Zephyrwole
in allen Farben. Waschechte Näh- und Strickseide aus der weltberühmten Fabrik
Dollfus-Mieg & Co. in Mülhausen i/E. Herren- und Touristenhemden, Krägen und
Manchetten und modernste Cravatten.
Grosses Lager in Herren-, Damen- u. Kinder-Strümpfen u. Socken.
Preis-Courante auf Verlangen gratis und franco.

Avis! — Nicht zu übersehen!
Der hochgeehrten p. t. Damenwelt zeige hiermit ergebenst an, daß ich auf hiesigem Plage
Heltauergasse Nr. 11, „Hotel Neurührer“,
ein
Modisten-Geschäft
eröffnet habe. Von meiner Wiener Reise soeben zurückgekehrt, habe ich die letzten Pariser
Neuheiten und überhaupt alle Mode-Artikel in hocheleganter Ausstattung und
reicher Auswahl beschafft und bin somit in der Lage, allen, auch den weitestgehenden
Ansprüchen der p. t. Damenwelt entgegenzukommen.
Indem ich solide und pünktliche Bedienung zusichere, bitte ich, mich mit Ihrem
werthen Besuche zu beehren.
Sachachtungsvoll
R. Neumann.
[173] 1-3